

Paibacher Zeitung.



Nr. 66.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 21. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Adjuncten in der Männer-Strafanstalt zu Capodistria Adolph Kalcher zum Kontrollor in dieser Strafanstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

358. (Abend-) Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 18. März.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 15 Minuten abends. Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Budgetdebatte, Kapitel Ackerbauministerium.

Abg. Schönerer bemängelt das von der Regierung beliebte System der Subventionierung landwirtschaftlicher Vereine. Abg. Heilsberg spricht für die Reorganisation der Bergakademie in Leoben. Abgeordneter Proskowetz bedauert, daß die Hoffnungen, welche an die Errichtung des Ackerbau-Amtes geknüpft wurden, nicht zur Gänze in Erfüllung gegangen sind, und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß ein reformatorischer Geist in dieses Ministerium einziehe.

Abg. Baron Hadelberg empfiehlt dem Hause die Einstellung der vom Budgetausschuß gestrichenen Summe von 20,000 fl. für das Gestüt in Piber und eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, dem nächsten Budget eine Nachweisung des bei Aufrechterhaltung des Piberer Gestütes für Meliorationen und Buchtmateriale nöthigen Aufwandes beizugeben, sowie einen Ueberschlag über die Kosten, welche die Errichtung eines oder mehrerer Gestüte an Stelle Pibers verursachen werden. Abg. Graf Dubsky unterstützt den Antrag des Vorredners.

Abg. Harrant bedauert, daß die Regierung eine so ausgezeichnet geleitete Gesellschaft, wie die patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Böhmen, ohne jeden gesetzlichen Grund aufgelöst hat. Abg. Graf Conso-lati legt dem Ackerbauminister die Interessen der Bodenkultur, speziell des Weinbaues ans Herz.

Ackerbauminister Graf Mannsfeld wendet sich zunächst gegen den Abg. von Schönerer. Was den sachlichen Theil seiner Rede anbelangt, so sei das bei Vertheilung der Subvention befolgte System kein verfehltes, denn die Subventionen können doch nur zur Aufmunterung dienen. Wenn der genannte Abgeordnete folgert, daß das Ackerbauministerium überflüssig sei, so möge er nur einige Kapitel des Budgets aufschlagen, und er werde sehen, daß das Ackerbaumi-

sterium noch anderes zu thun habe, als Subventionen zu erteilen. Was den vom Abg. Heilsberg vorgebrachten Wunsch einer Reorganisation der Bergakademie in Leoben anlangt, so werde demselben baldigst entsprochen werden. Dem Abg. Proskowetz entgegnend, bemerkt der Minister, daß denn doch von dem Ackerbauministerium so manches geleistet worden sei. Wenn speziell auf dem Gebiete der Statistik nicht das geleistet wurde, was man erwartete, so liege das darin, daß die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel sehr geringe sind.

Der Minister verbreitet sich nun über den Verfall und die Einflussnahme des Staates in Bezug auf die Pferdezüchtung. Dieselbe könne nur eine anregende und aufmunternde sein. Er führt den Nachweis, daß dort, wo die Regierung mit Mehrforderungen hervortritt, dieselben notwendig seien, daß aber andererseits auch ohne Schädigung der Pferdezüchtung Ersparnisse erzielt worden seien. Der Wunsch, daß die Staatshengste im Inlande angekauft werden, sei nicht gut durchführbar. Wenn gewünscht wurde, daß das Gestüt in Piber weiter belassen werde, so bemerke er, daß das, was in Piber geleistet werde, auch in Radauz und mit weniger Kosten geleistet werden könne. Die Regierung habe vorläufig wenigstens nicht die Absicht, an Stelle Pibers ein neues Gestüt zu errichten. Der Minister schließt unter Beifall des Hauses, indem er die Annahme der Regierungsforderung empfiehlt.

Abg. Hausner wirft dem Budgetausschuß vor, daß er nicht die notwendige strenge Kritik an den Budgetpositionen der Regierung geübt habe. Redner verweist auf Frankreich, wo der Staat für die Interessen der Landwirtschaft viel mehr aufwendet. Namentlich sei Galizien freimüthlich behandelt. Redner beantragt, daß im Titel „Subventionen für Landeskultur“ die Regierungsforderung per 395,000 fl. eingestellt werde. (Bravo! rechts.) Abg. Dr. v. Forster beantragt Schluß der Debatte. (Angenommen.) Die noch eingetragenen Redner wählen den Abg. Grafen Attems zum Generalredner.

Abg. Graf Attems polemisiert gegen die Ausführungen des Ackerbauministers in Bezug auf die Pferdezüchtung. Er wünsche Stabilität in der Pferdezüchtung und wolle die auf diesem Gebiete beabsichtigten Experimente vermieden wissen. Redner spricht sich gegen die Errichtung von Fohlenhöfen und Muttergestüten aus und schließt mit der Bitte, das Haus möge dem Antrage Hadelberg zustimmen. (Bravo!) Spezialberichterstatter Skene vertheidigt die Anträge des Budgetausschusses.

Generalberichterstatter Wolfrum bekämpft zunächst den Antrag Hadelberg, um sich sodann gegen

den Antrag Hausner zu wenden. Der Vergleich zwischen Oesterreich und Frankreich, welchen dieser Abgeordnete gemacht, stimme nicht. Denn er habe vergessen, wie enorm hoch die landwirtschaftliche Production in Frankreich besteuert ist. Der Betrag von 370,000 fl. sei im Vergleiche zu den Einnahmen für Subventionen für die Landeskultur zu hoch. Er empfehle daher die Ausschußanträge zur Annahme. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wird das Budget des Ackerbauministeriums im Erfordernisse und in der Bebedung unverändert nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 10 Minuten. Die nächste Sitzung findet morgen statt. Tagesordnung: Fortsetzung der Budgetdebatte.

Zur angeblichen Hinrichtung österreichischer Polen in Bulgarien.

Die vor mehreren Wochen durch alle Blätter gegangene und seitdem auch im österreichischen Abgeordnetenhaus zum Gegenstande einer Interpellation und einer Petition gewordene Sensationsnachricht, daß die Russen in Bulgarien mehrere österreichische Polen hingerichtet haben, hat sich bekanntlich als eine gänzlich unbegründete Zeitungssente erwiesen. Die amtlicherseits sofort gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß derselben auch nicht der geringste tatsächliche Vorgang zugrunde liege. In vollster Bestätigung dieser Richtigstellung schreibt man nun auch der „Pol. Korr.“ unter dem 11. d. M. aus Adrianopel:

„Mit nicht geringem Erstaunen hat man hier mehrere Wiener Blätter gelesen, welche eine lange Reihe von Details über Hinrichtungen meldeten, die angeblich von den Russen an österreichischen Unterthanen vollzogen worden sein sollen. Unter anderem wurde erzählt, daß die Russen in Sophia fünf Aerzte, darunter vier Oesterreicher, gefangen nahmen, letztere nach kurzem Prozesse aufknüpfen ließen, während der fünfte, weil er einen englischen Paß besaß, durch das energische Auftreten des englischen Konsuls in Sophia von der Hinrichtung gerettet worden ist. Dieser Glücklich, ein gewisser Dr. Gzerwinski, soll angeblich der Execution seiner Kollegen, welche nicht in der Stille der Nacht, nicht in dem Dunkel des Kerkers, sondern öffentlich vor aller Welt unter rauschender Militärmusik und dem Wirbel der Trommeln vorgenommen worden sein soll, beigewohnt haben.“

„Diese so hochaufregende Schilderung stellt sich von Anfang bis zu Ende als eine Erfindung heraus. Um dies zu constatieren, bemühte ich mich im Vereine

Feuilleton.

Maria Theresia und die Wiener Universität.

(Schluß.)

Hofrath v. Arneth wies ferner nach, daß van Swieten im Unterrichtswesen nicht bloß die Omnipotenz des Staates gegen die Kirche geltend machte, sondern ebenso energig gegen ungerechte und willkürliche Eingriffe der staatlichen Behörden in Universitätsangelegenheiten auftrat. Dies geschah namentlich, als der Chef der niederösterreichischen Landesstelle, Graf Schrattenbach, wegen eines Straßenerzesses mehrere Schüler des zur Universität gehörigen akademischen Gymnasiums einsperren ließ, die Auslieferung derselben an die Universitätsbehörden verweigerte und die gran-same Ausspeisung eines dieser Knaben anordnete. Als Maria Theresia diese Verletzung der Universitätsprivilegien Genugthuung verlangte, entschied Maria Theresia, daß die Studenten binnen vierundzwanzig Stunden der Universitätsbehörde hätten ausgeliefert werden sollen, da dieselbe für jene einzustehen habe, die ihr zur Leitung und Obhut übergeben sind.

Im weiteren Verlaufe seines Vortrages erinnerte Hofrath v. Arneth daran, daß van Swieten es gelingen ließ, der durch die Berufung hervorragender medizinischer Celebritäten an die Wiener Universität den in unsere Zeit erhaltenen Weltruf der Wiener medizinischen Schule gegründet hat, und daß auch die Berufung der Rechtslehrer Niegger und Martini, die einen so hervorragenden Einfluß auf die Reform der

Gesetzgebung und Rechtspflege in Oesterreich nahmen, sein Verdienst war. Bei dieser Gelegenheit kam Hofrath v. Arneth auf die von Martini im Verein mit Sonnenfels so eifrig angestrebte Aufhebung der Folter zu sprechen. In treffender Weise charakterisierte er den letzteren, der neben dem maßvollen Martini in seinen Angriffen auf die bestehenden Gesetze oft über die Grenzen der Klugheit hinausging und den Widerspruch der Gegner, namentlich des Kardinals Wiggazzi und Grafen Chotek, mehr als nöthig herausforderte. Und doch entschied Maria Theresia, Sonnenfels solle als Rechtslehrer auch in Zukunft nach den Grundsätzen vorgehen, die er für richtig halte. Allerdings habe bei diesen Entscheidungen schon der Einfluß des Kaisers Josef auf seine Mutter mitgewirkt. Interessant war eine Reminiscenz an eine Schrift von Sonnenfels über die Nothwendigkeit einer Verringerung der Bevölkerung Wiens zur Hebung des Wohlstandes. Maria Theresia verbot das Buch als „unschädlich“, Sonnenfels ließ es aber gleich darauf mit einer gegen das Censurverbot heftig polemisirenden Vorrede in Leipzig erscheinen. Kaiser Josef entschied, daß es in Oesterreich zugelassen werde, jedoch ohne die Vorrede, und zugleich ließ er dem Verfasser sein „gnädigstes Wohlgefallen“ an dessen Lehrbuch der Cameralwissenschaft aussprechen.

Besonders heftig entbrannte der Kampf gegen die Folter und gegen die Todesstrafe, als beide in dem 1768 ausgegebenen verbesserten Strafgesetze, der „Theresiana“, beibehalten waren. Bekanntlich wurde erst durch die Handschreiben der Kaiserin vom 2. Jänner 1776 die Folter aufgehoben und die Todesstrafe auf die schwersten Verbrechen beschränkt. Hofrath v. Arneth

erklärte aber, daß die von Sonnenfels erhobenen Vorstellungen wol nicht jenen entscheidenden Einfluß auf die Kaiserin hatten, den man allgemein annimmt. Wäre also die bekannte Anekdote von dem Fußfall, den Sonnenfels vor Maria Theresia gethan haben soll, nur eine Mythe? Das Verdienst, die Kaiserin zur Aufhebung der Folter bewogen zu haben, gebäre vielmehr der Wiener medizinischen Fakultät, auf deren Vorstellungen Maria Theresia die Abschaffung der sogenannten „Intercalar-Tortur“ anordnete und die Länderstellen mit der Berathung der Frage, ob die übrigen Arten der Folter beizubehalten seien, beauftragte. Bei der niederösterreichischen Landesregierung trat Sonnenfels wieder mit Feuerzifer für die Aufhebung der Tortur ein. Sein Vortrag erschien gleich darauf als Broschüre, Sonnenfels behauptete zwar, ohne sein Vorwissen, aber er erhielt doch für diese „unanständige Verletzung des Amtsgeheimnisses“ eine scharfe Rüge. Hofrath v. Arneth citierte ferner auch als passende Reminiscenz am 138. Geburtstag Kaiser Josefs dessen vom 12. August 1775 datirtes Handschreiben, worin er seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Tortur aussprach.

Neben den glänzenden Verdiensten, welche sich damals die Wiener Universität durch ihre hervorragenden Mitglieder erwarb (von denen auch noch Rantke-strauch, Eichel, Hell und andere erwähnt wurden), verhehlte Hofrath v. Arneth auch nicht die Schatten-seiten der damaligen Universitätszustände. Er erklärte ausdrücklich, daß die Universität als Corporation nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe stand, so namentlich in der Frage der Verleihung des Doctorats an Protestanten. Diese Frage mußte Maria Theresia gegen

mit einem Kollegen, um in Konstantinopel sowohl beim Serraskierate, wie beim Centralcomité des „Rothens Kreuzes“ die Namen der zuletzt in Sophia weilenden Aerzte zu erfahren, wobei sich herausstellte, daß ein Dr. Czertawski niemals angestellt war, und daß der angeblich aufgeknüpfte Dr. Gebhardt sich in Konstantinopel befindet. Es gelang auch bald, den letztgenannten Herrn persönlich zu sprechen. Derselbe gab an, daß er und die übrigen Aerzte, Dr. Angelini (Südtiroler), Dr. Ballof (serbischer Oesterreicher), Dr. Waldmann (ungarischer Oesterreicher), Pharmaceut Horvath (ungarischer Oesterreicher), die Doktoren Heider, Fint, Wiszif, Michailovsky (deutsche und tschechische Oesterreicher) und Dr. Weidlich aus Saarbrücken bis zum Einrücken der Russen durch acht Tage beim österreichischen Bizekonful Waldhardt untergebracht und von diesem Herrn in liebenswürdigster Weise bewirthet wurden. Der russische Kommandant, General Gurko, erklärte den Aerzten, daß er sie nicht als Gefangene behandle, daß diejenigen, welche inmitten der Russen ihrem Berufe weiter obliegen wollen, die contractmäßigen Gebühren erhalten werden, und daß diejenigen, welche dies nicht wünschen, nach Konstantinopel oder nach Hause gehen können; Dr. Angelini blieb bis heute; Dr. Gebhardt einen Monat lang; die Doktoren Fint, Wiszif und Michailovsky beabsichtigten, über Belgrad nach Wien zurückzukehren, während alle übrigen sich entschlossen, nach Konstantinopel zu gehen. Fint und Wiszif langten auch in Wien ein, während Michailovsky von Walachen oder Serben, deren Raubgier er durch häufiges unvorsichtiges Zählen seiner Geldersparnisse erweckt haben dürfte, ermordet worden sein soll. Während des ganzen Feldzuges befand ich mich häufig und längere Zeit bald auf diesem, bald auf jenem Theile des europäischen Kriegsschauplatzes, und konnte ich auch nicht Eine Hinrichtung eines gefangenen Polen in Erfahrung bringen.

„Nach dem eben hier Angeführten ergibt sich von selbst, daß die aus Anlaß der falschen Nachrichten über angebliche Executionen österreichischer Unterthanen gegen die österreichischen Konjular-Nemter in einem Theile der Presse erhobenen Anklagen völlig unbegründet sind. Wie ich die Verhältnisse bei den österreichischen Konjular-Nemtern in Bulgarien und Rumelien kenne, darf ich behaupten, daß dieselben jederzeit, wenn die Nothwendigkeit hiezu vorliegt, energisch ihres Amtes zu handeln wissen.“

Aufhebung der Pressfreiheit.

Aus Calcutta trifft eine seltsame und beachtenswerthe Kunde ein, laut welcher in der Sitzung des Rathes der Generalgouverneure beschlossen worden ist, für die einheimische Presse die Pressfreiheit aufzuheben. Diese Nachricht ist im gegenwärtigen Augenblicke von um so größerer Bedeutung, als England in einem eventuellen Kriege mit Rußland, zu dem doch von beiden Seiten gerüstet wird, vorzugsweise auf seine indischen Streitkräfte rechnen muß. Seit Beginn der orientalischen Verwicklung konnte auch eine lebhaftere Agitation unter den Indiern beobachtet werden; die Regierung unterstützte die Sammlungen, welche die Muhamedaner zugunsten des Krieges der Pforte gegen Rußland unternahmen; sie scheint aber hiemit gerade der muslimanischen Auffassung von ihrer Ohnmacht entgegengekommen zu sein. Denn jedenfalls hat seit dem letzten Sommer und besonders seit den Niederlagen der türkischen Heere die aufreizende Sprache der

die beschränkte und unduldsame Gesinnung der Universität zugunsten der Protestanten entscheiden; Juden wurden zwar schon zum Doktorat der Medizin zugelassen, aber die Wiener Universität erklärte, Juden seien auch der katholischen Lehre nicht so gefährlich wie Protestanten, und die Medizin habe mit dem Glauben nichts zu thun. Noch eine andere ergötzliche Probe des kleinlichen und beschränkten Geistes, der damals im Universitäts-Consistorium herrschte, wurde vom Hofrath v. Arneth zum Besten gegeben. Im Jahre 1773 beschloß das Consistorium, für den Rector zur Frohnleichnamsp procession ein neues Amtskleid machen zu lassen, gerieth aber in großen Schrecken, als in der nächsten Sitzung Freiherr v. Störck im Namen der Kaiserin erklärte, dieselbe werde die Kosten für dieses neue Kleid nicht bezahlen, wolle vielmehr die alte Amtstracht ganz abschaffen und dem Rector hiefür eine Ehrenkette verleihen. In komischer Weise vertheidigte nun das Consistorium das Recht des Rectors auf diese Tracht und bat flehentlich um deren Beibehaltung, bis Maria Theresia rescribierte, sie habe der Universität eine Gnade erweisen wollen, wenn aber der Rector die Amtstracht beibehalten wolle, so möge er sich mit den Facultäten verständigen, denn sie bezahle nichts für so „unnütze Sachen.“ Hofrath v. Arneth sprach zum Schluß seines Vortrags die Ueberzeugung aus, daß Maria Theresia mehr als alle ihre Vorgänger für den Aufschwung des wissenschaftlichen Lebens in Oesterreich gethan hat, und daß ihr dafür noch heute der Dank der Nachkommen gebühre.

einheimischen Journale eine Höhe erreicht, welche die Regierung zu einer nach englischen Begriffen so gehässigen Maßregel wie die Aufhebung der Pressfreiheit nöthigte. Die in englischer Sprache erscheinenden Zeitschriften sind von dieser Censur natürlich ausgenommen, ebenso, für jetzt wenigstens, die Präsidenschaft Madras.

Seit Jahren hat die indische Regierung keinen so einschneidenden Act vollzogen. Der Bizekönig Lord Lytton erklärte in Vertheidigung der Bill, daß er sich der großen Verantwortlichkeit wohl bewußt sei, welche er übernehme, daß aber diese Maßregel unbedingt gefordert werde durch das höchste Gesetz der Sicherheit des Staates. Die meisten Artikel der einheimischen Presse seien nur auf die ungebildete, gedankenlose Masse berechnet. Se. Excellenz citierte eine große Anzahl solcher Artikel, in denen die englische Regierung und die englische Rasse auf das böswilligste verleumdet, in denen offen die Empörung und der Untergang des britischen „raj“ gepredigt werde. Besonders müßten die Beamten gegen die unerhörten Angriffe der einheimischen Blätter in Schutz genommen werden. Die Londoner Presse kann nicht umhin, diese sensationelle Maßregel der indischen Regierung zu billigen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. März.

Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte gestern die Budgetdebatte beim Voranschlage des Justizministeriums fort. — Der Fortschrittsklub trat dem Antrage auf Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums auf zwei Monate bei. — Die österreichische Delegation tritt heute in die Kreditdebatte ein, für welche bereits fünfzehn Delegierte zum Worte vorgemerkt sind. Daß Dr. Herbst ebenfalls sprechen wird, gilt als ausgemacht. Die Abstimmung über die Kreditvorlage ist bestenfalls erst am Donnerstag zu erwarten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus brachte vorgestern der Abgeordnete J. Helfy die Nachricht bezüglich eines Erlasses des Ministers des Innern, durch welchen die Versammlungs- und Redefreiheit beschränkt wird, in der Form einer Interpellation offiziell zur Sprache. Eine zweite Interpellation bezog sich auf einen Erlaß des Erzbischofs von Agram, der angeblich die Führung der Matrikel in kroatischer Sprache auf der Murinsel anordnet. Wie aber der „Pester Lloyd“ berichtend meldet, beruht diese Interpellation auf einem Mißverständnis.

In Berlin werden die Unterhandlungen mit dem Grafen Otto von Stolberg wegen Uebernahme der Bizekanzlerstelle und des Bizepräsidiums im preussischen Ministerconseil eifrig fortgesetzt. Doch soll derselbe nicht sehr geneigt sein, das ihm angebotene Amt mit seiner jetzigen Botschafterstellung zu vertauschen.

Der französische Senat hat in seiner vorgestrigen Sitzung trotz der Opposition der Constitutionellen den Artikel 3 des Gesetzes über den Belagerungszustand in der von der Kammer beschlossenen Fassung angenommen. Der Präsident der Republik hat somit während der Zeit der Auflösung der Kammer nicht das Recht, selbst nur provisorisch den Belagerungszustand zu verhängen. Selbstverständlich ist diese Einschränkung bei einem auswärtigen Kriege aufgehoben, doch müssen auch in diesem Falle die Wahlcollegien sogleich einberufen werden. Da die Fassung der Artikel 4 und 5 der Senatskommission nicht wesentlich von dem in der Kammer beschlossenen Wortlaute dieser beiden Artikel abweicht, so dürfte mit der vorgestrigen Abstimmung das ganze Gesetz angenommen sein. Da die Kammer gleichzeitig auf Gambetta's Verlangen den Antrag der Budgetkommission, die Berathung des Einnahmehudgets am Donnerstag zu beginnen, angenommen hat, so dürfte wol das ganze Budget mit Ende dieses Monats in beiden Häusern erledigt werden können, so daß mit Anfang April die Osterferien beginnen würden.

Die italienische Ministerkrise ist noch weit von ihrer Beendigung entfernt. General Cosenz hat sich geweigert, das Portefeuille des Krieges zu übernehmen, Farini will nicht Minister des Aeußern, der Senator Casaretto nicht Finanzminister werden. Sollte bis zum Zusammentritte des Kongresses, welchen Italien bedingungslos angenommen, das neue Kabinett noch nicht gebildet sein oder es keinem Minister unmittelbar nach der Neubildung des Kabinetts möglich sein, sich auf längere Zeit zu entfernen, so würde der König, wie man der „N. fr. Pr.“ aus Rom schreibt, für den Kongreß einen Spezialbotschafter als Vertreter Italiens ernennen.

Die englischen Blätter kommen immer wieder auf die Forderung zurück, daß der ganze Friedenstractat dem Kongreß vorgelegt werde, andernfalls England weder einer Präliminarkonferenz noch den Kongreß annehmen könnte. Hiernach würde also das britische Kabinett auch den Ausweg ablehnen, daß diese Frage in den vorbereitenden Sitzungen der großmächtlichen Vertreter gelöst würde. Man wird wol erst die offizielle Bestätigung dieser neuen Wendung abwarten müssen. Was den speziellen englisch-russischen Streitgegenstand der Truppenaufstellungen um Konstantinopel anbelangt, so scheint auch diese nichts an Schärfe verloren zu haben. Northcote erklärte vorgestern im Unter-

haufe, die Regierung halte sich unter den bestehenden Umständen für berechtigt, die Flotte in der Nachbarschaft Konstantinopels zu belassen. Dann werden eben auch die russischen Truppenmassirungen gegen die Dardanellen und den Bosporus fortbauern, gegen die, nach einer Petaer Meldung des „Daily Telegraph“, England von neuem und nachdrücklich protestiert haben soll.

Die russischen Militärbehörden in Galatz haben der rumänischen Regierung die Anzeige erstattet, daß die Schiffsahrtshindernisse in der Sulinamündung am 21. März vollständig beseitigt sein werden. Die Gerichte, daß von russischer Seite der rumänischen Regierung die Convention vom 16. April 1877 gekündigt worden sei, sind unbegründet.

Die Türkei scheint jetzt alle ihre Anstrengungen darauf zu richten, in Kreta jede aufständische Bewegung zu ersticken. Fortwährend gehen von Konstantinopel Truppen sendungen nach der Insel ab. Kürzlich ist der General Osman Nuri Pascha mit neun Bataillonen, letzte Woche wieder ein anderer General mit drei Bataillonen dahin geschickt worden. Die „Turquie“ glaubt, daß in kurzer Zeit fünfundzwanzigtausend Mann auf Kreta concentrirt sein werden. — Einer Meldung des „N. Br. Tgbl.“ zufolge findet in Bosnien vonseiten der türkischen Behörden eine strenge Ueberwachung aller jener Persönlichkeiten statt, welche verdächtig sind, die Annexion an Oesterreich zu wünschen. In gut informierten Kreisen wird die baldigste Uebernahme des Oberkommandos in Bosnien durch Osman Pascha (von Plewna) als bestimmt signalisiert.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Abschied der Frau Wilt.) Am 17. d. M. verabschiedete sich die berühmte Primadonna der Wiener Hofoper, Frau Marie Wilt, von Wien, das sie angeblich für immer verläßt. Bei der großen Beliebtheit, der sich die seltene Künstlerin in Wien erfreut, gestaltete sich ihr Abschiedsabend zu einem förmlichen Triumphe für die Gefeierte. Die „Presse“ schreibt bezüglich in ihrem Blatte vom 18. d. M.: „Selten wol hat sich das Wiener Publikum von einer Künstlerin so warm und herzlich verabschiedet, wie von Frau Marie Wilt, welche heute zum letzten male im Wiener Hofopertheater auftrat, und zwar als Valentine in den „Engenotten.“ Heute vormittags hatte Frau Wilt auch als Kirchenfängerin zum letzten male sich gezeigt; sie wirkte nämlich in der Augustinerkirche im Oratorium von Cherubini mit; der Zulauf zur Kirche war ein so großartiger, daß eine Anzahl von Leuten keinen Einlaß mehr finden konnte; das Gedränge war so stark, daß tatsächlich einige Frauen ohnmächtig weggetragen werden mußten. Nun, heute abends war wieder das Hofopernhaus bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Auf den Gallerien hatten sich viele Mitglieder unserer musikalischen Vereine eingefunden. Die Vorstellung begann schon unter allgemeiner Erregung. Es wurde mehr als gewöhnlich applaudiert. Herr Walter erhielt im ersten Act noch stürmischem Beifall einen Kranz. Als Frau Wilt auf der Bühne erschien, da wurde sie mit dem lebhaftesten Applaus, mit Blumen und Kränzen empfangen. Frau Wilt sang mit vollster Hingebung. Nach jeder größeren Szene, ja nach jedem eingreifenden Accente rief sie enthusiastischen Beifall hervor; im dritten Acte mußte sogar die Handlung für Minuten sistirt werden, weil das Publikum sich nicht beruhigen wollte. Nach dem dritten Act steigerte sich der Applaus zu wahrhaft frenetischen Kundgebungen. Rufe: Dableiben! und Bravo! wollten kein Ende nehmen. So viele Kränze und Blumen wurden geworfen, daß selbst Frau Wilt sie nicht tragen konnte und ihr Herr Scaria zuhelfe kommen mußte. Man war versucht zu glauben, daß jetzt der Enthusiasmus seinen Culminationspunkt erreicht hätte, und doch steigerte er sich noch nach dem vierten Act. Da waren die Hervorrufe in der That zahllos. Frau Wilt, obwohl sie begreiflicherweise etwas bewegt war, wurde bei jedem neuen Hervorruf heiterer, und endlich trat sie vor die Rampe und sprach mit geradezu rührender Naivetät folgende Worte: „Meine lieben Wiener vergessen mich nicht!“ Im Publikum rief man ihr „Rein!“ zu. Tücher schwenken, Rufe: Dableiben! wollten nicht aufhören, um so mehr, als Frau Wilt zu den Gallerien hinauf grüßte, wo so manche ihrer Kunstgenossen Platz genommen hatten. Nach dem fünften Act wieder derselbe Sturm. Am Ende führte der Direktor Frau Wilt hervor und hielt an die Gefeierte folgende Ansprache: „Geehrte Frau Wilt! Sie sehen, wie warm und enthusiastisch Sie das Wiener Publikum verehrt und ausgezeichnet. Sie haben in diesem Opernhaufe so Großes und Erhabenes geleistet, daß ich nicht anders kann, als Ihnen zuzurufen: Kommen Sie bald wieder!“ Frau Wilt dankte nochmals, und jetzt erst begann das Publikum unter fortwährenden Zurufen das Haus zu verlassen. Eine so allgemeine, aufrichtige und herzliche Ovation dürfte man wol seit der Patti kleiner Sängerin haben zukommen lassen.“

— (Brand einer Kavallerie-Kaserne.) Samstag Aus Brünn wird vom 18. d. M. berichtet: „Samstag abends gegen 9 Uhr ist in der vor der Linie der Wiener gasse gelegenen Kavallerie-Kaserne Feuer entstanden. Die welches einen großen Theil derselben vernichtete, von der Kavallerie-Kaserne war ehemals Compoffabrik, von der Gemeinde Brünn aber gemiethet und für die Zwecke der

Kaserne adaptiert. Es lag daselbst eine Escadron des zweiten Uhlantenregiments. Der ehemalige Composthof besteht aus einem Wohngebäude, drei Gebäuden hinter demselben und zwei Hof-Flügelgebäuden. Das eine größere dieser Gebäude bildete das Brandobjekt. Das Feuer kam an zwei Stellen zum Ausbruch, zuerst in dem rückwärtigen Theile, dann später weiter vorne in einer Abtheilung, die von dem rückwärtigen Theile bereits durch eine der festen Einbauten getrennt ist. Die aus Fachwerk hergestellten Abtheilungen dienten als Stallungen; die darin untergebrachten Pferde konnten jedoch beizeiten ausgelassen werden und nahmen nun, sich selbst überlassend, ihren Weg nach den verschiedensten Richtungen. Ein großer Theil der Pferde trabte bis in das Innere der Stadt herein und wurde im Laufe der Nacht und des Morgens an verschiedenen Punkten zusammengefangen. Auch die in die umliegenden Dörfer entlaufenen Pferde sollen sämtlich zu Stande gebracht worden sein und keines derselben mehr fehlen. Alles auf dem Dachboden der Stallungen untergebrachte Heu, Stroh und der Hafer sind dagegen zugrunde gegangen.

(Die spanischen Studenten in Paris.) Am 14. d. gaben die spanischen Studenten den Pariser in der Italienischen Oper während eines Zwischenactes des „Barbiers von Sevilla“ ihr letztes Ständchen. Vorher hatte die Königin Isabella sie in ihre Loge bitten lassen und einem jeden von ihnen in einer eleganten Schachtel von Boissier eine eingemachte Orange nebst einem silbernen Köffel, in den ihr Wappen graviert ist, überreicht. Als sie dann später auf der Bühne erschienen, trugen sie statt des bisherigen elfenbeinernen den neuen Köffel an der Nüße. Am 17. d. nahmen die jugendlichen Gäste von Paris in folgender, an die Blätter versendeten Note Abschied: „Die spanischen Studenten von der Estudiantina haben die Ehre, den Behörden, der Presse und den Einwohnern von Paris ihren innigsten Dank für die Aufmerksamkeit, die Sympathie und die so überaus herzliche Aufnahme auszusprechen, die ihnen während ihres Aufenthalts in der Hauptstadt der zivilisierten Welt zu Theil wurde. Die spanische Universitätsjugend, deren Vertreter sie sind, wird diese Schuld der Erkenntlichkeit niemals vergessen und mit allen ihren Kräften bemüht sein, die brüderlichen Bande, welche Spanien an Frankreich knüpfen, noch enger zu schließen.“

(Was Bismarck trinkt.) Man hat sich in Abgeordnetenkreisen darüber viel unterhalten, welches Getränk der Reichskanzler während der Sitzungen des Reichstages wol zu sich nehme, da derselbe neulich ein ihm von dem Präsidenten des Reichskanzleramtes präsentiertes Glas klaren Wassers mit Dank zurückgewiesen. Das „B. M.-Bl.“ hört nun, daß an jedem Morgen in das Reichstagszimmer des Kanzlers eine mit Cognac gefüllte Flasche gestellt wird. Von Zeit zu Zeit bringt der Diener dem Reichskanzler ein Glas Wasser, vermischt mit Cognac, welches der Kanzler gewöhnlich in einem Zuge leert. Während der Sitzung verläßt der Reichskanzler ab und zu den Saal, um im Foyer, wo der Diener bereits seiner harret, rasch etwas Wasser mit Cognac zu sich zu nehmen. Am Abende, namentlich bei der parlamentarischen Soirée, trinkt Fürst Bismarck mit Leidenschaft aus großen Pumpen echtes Münchener Bier, dessen Qualität von den Reichsboten überaus gelobt wird, oder sehr schwere Weine.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 15. März.

(Schluß.)

GM. Dr. Ahazhiz: Wenn man behauptet, die Baugesellschaft habe das Recht, ihr Terrain bis zu den Bäumen hin zu verpflanzen, so bestreite ich dies mit aller Entschiedenheit. Auf dem der Baugesellschaft gehörigen Grunde besteht für die Stadtgemeinde eine Servitut, nämlich das Recht, welches früher, so lange die Wiese Herrn Malitsch gehörte, stets ausgeübt wurde, mit Heuwagen auf der Wiese zu fahren. Diese Servitut besteht aber noch heute aufrecht, und die Baugesellschaft muß im gegebenen Falle gezwungen werden, dieselbe zu achten.

GM. Biegler: Ich halte eine genaue Erörterung der rechtlichen Frage des Gegenstandes für sehr wünschenswerth, darum werde ich für den Antrag des Herrn Dr. Suppan stimmen.

GM. Dr. Pfefferer: Ich muß gegenüber den Ausführungen des Herrn Dr. Ahazhiz bemerken, daß Servitute bei dem öfteren Wechsel der Besitzer nur dann eingetragen sind, wenn sie in den öffentlichen Büchern müßte erst erwiesen werden.

Vizebürgermeister Dr. von Schrey: Die altbeliebte Praxis der Verdrängung ist heute auch hier wieder geübt worden. Es geht zwar niemanden etwas an, ob ich Aktien der krainischen Baugesellschaft besitze oder nicht, allein — ohne zuzugeben, daß ich mich der Abstimmung enthalten muß — erkläre ich, daß ich über die heute vorliegenden Anträge der Sectionen nicht stimmen werde.

Referent GM. Potočnik: Im Verlaufe der Debatte sind gegen die Anträge der vereinigten Sectionen verschiedene Einwürfe gemacht worden. Ich

werde denselben nach besten Informationen, die ich in der Angelegenheit besitze, zu entgegnen suchen. In erster Linie wurde das juristische Moment der Angelegenheit betont, dann der geringe Kaufpreis und schließlich die Gefährdung der Lattermannsallee. Was das juristische Moment bezüglich der Gestattung der Anlegung von Gehwegen zur Lattermannsallee betrifft, so habe ich nichts dagegen, wenn die verehrte Rechtssection diese Frage vom streng juristischen Standpunkte aus berathet und uns in Kürze darüber Bericht erstattet. Der Preis für den zu verkaufenden Fleck des Terrains, den wir an die Baugesellschaft abgeben, scheint manchem der Herren ein zu geringer zu sein. Ich habe in der Motivierung der Anträge der vereinigten Sectionen doch ziffermäßig nachgewiesen, daß die Rente, welche das durch den Verkauf erzielte Kapital abwerfen wird, zweimal, auch dreimal so hoch sein wird, als jene, die wir jetzt durch die Verpachtung dieses kleinen Terrains erzielen. Und dann, meine Herren, muß ich denn doch meinem Befremden Ausdruck geben, daß Sie so engherzig sind, wo es sich um die Existenz des Augapfels der Stadtverschönerung, um die Lattermannsallee, handelt. Erinnern Sie sich doch, meine Herren, daß Sie bloß zur Regulierung der Schellenburggasse durch den Ankauf des Novak'schen Hauses gegen 20,000 fl. geopfert haben, also bloß für einen kleinen Streifen von einigen Metern, um die Straße zu regulieren! Und in dem neuen, so schön emporblühenden Stadtheile wollen Sie um Gulden, ja sozusagen um Kreuzer streiten. Es hat schon der verehrte Herr Borredner Dr. v. Schrey das Thatsächliche der Frage beleuchtet, doch glaube ich, es ist sehr am Platze, wenn ich das Wesentliche, um das es sich hier handelt, nochmals recapituliere. Nehmen Sie, meine Herren, die Sectionsanträge an, dann haben Sie die Lattermannsallee auf ewige Zeiten gerettet; lehnen Sie dieselben ab, dann geben Sie den Bestand der schönsten Pflanze unserer Landeshauptstadt der Willkür des jeweiligen Besitzers der anrainenden Gründe preis. Wenn Sie auch wissen, daß die derzeitigen Besitzer weit davon entfernt sind und auch bleiben werden, der Allee Schaden zuzufügen, so können Sie doch niemals berechnen, was ein anderer Besitzer, der nicht jene Anhänglichkeit an die Stadtgemeinde besitzt, als die jetzigen, thun wird und thun kann. Falls die Frage der Rechtssection nochmals zur Berathung zugewiesen wird, so muß ich nur bitten, daß der Gemeinderath längstens in acht Tagen in die Lage kommt, darüber Beschluß zu fassen, denn wenn die Angelegenheit nicht jetzt rasch entschieden wird, so ist dieselbe für die Baugesellschaft, welche mit dem Bau auf diesem Terrain bereits theilweise begonnen hat, werthlos. Schließlich noch ein paar Worte über die Thätigkeit der Baugesellschaft. Es sind heute über dieselbe sehr harte, ich glaube ungegründete Worte gefallen. Meine Herren! Ich bin nicht Actionär der Baugesellschaft, stehe auch sonst mit ihr nicht im geringsten Contacte, allein ich wünsche aus vollem Herzen eine Verschönerung und Vergrößerung unserer Landeshauptstadt, und da muß ich wol offen erklären, daß kein Verein und kein Privater so viel für dieselbe gethan hat, als eben die krainische Baugesellschaft. Wo hätten wir heute die schöne Franz Josefsstraße, wenn die Baugesellschaft nicht wäre? In anderen Städten unterstützt man solche Unternehmungen seitens der Gemeinde in jeder Richtung mit Geld und anderen nur möglichen Concessionen. Stoßen wir also die Baugesellschaft nicht vor den Kopf, damit sie nicht, wie es bereits einmal beabsichtigt war, liquidirt, sondern erleichtern wir es ihr durch kleine, für uns sicherlich nicht bedeutende Opfer, fortzufahren auf der Bahn, die sie eingeschlagen hat, unsere Stadt zu verschönern.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der vertagende Antrag Dr. Suppans mit großer Majorität angenommen und hierauf wegen vorgerückter Zeit die Sitzung geschlossen.

(Todesnachricht.) Einer im Laufe des gestrigen Tages in Laibach eingetroffenen telegrafischen Nachricht zufolge ist der Montag in vollster Gesundheit von hier an seinen neuen Bestimmungsort nach Komorn abgegangene Oberstlieutenant und Kommandant des dritten Feldartillerie-Regiments Edler v. Horsek gestern morgen in Graz, woselbst er sich einen Tag aufhielt, infolge eines Herzschlages plötzlich verstorben. Diese höchst betrübende Nachricht wird nicht verfehlen, in Laibach, woselbst sich der Verstorbene durch seine Leutseligkeit und seinen lebenswürdigen Charakter der vollsten Sympathien erfreute, und dessen militärische und bürgerliche Gesellschaftskreise sein Scheiden noch vor wenigen Tagen gleich lebhaft bedauerten, allseits die innigste Theilnahme wachzurufen.

(Urlaubsertheilung.) Dem Reichsrathsabgeordneten Herrn Gustav Grafen Thurn-Valsassina wurde in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ein vierwöchentlicher Urlaub ertheilt.

(Laibacher Gemeinderath.) Zur Erledigung des in der letzten Sitzung der Rechtssection zur schleunigen Aeußerung abgetretenen Berichtes betreffs Ueberlassung eines Grundstücks nächst der Lattermannsallee an die krainische Baugesellschaft, sowie der übrigen, in den beiden letzten Sitzungen unerledigt gebliebenen Gegenstände findet morgen um 5 Uhr nachmittags abermals

eine Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: I. Bericht der vereinigten Sectionen für Rechtsfachen, Bau und Finanzen über eine Grundabtretung vom städtischen Gute Unterthurn nächst der Lattermannsallee an die dortigen Grundanrainer. II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Abschreibung unbefristeter Zinskrentenrückstände; 2.) über die Convention mit dem Coliseumsinhaber betreffs der Militärbequartierung; 3.) über die den Eßgütern für das Jahr 1877 zu leistende Restitution an der städtischen Gefällsteuer vom Spiritus; 4.) über die von einem Anrainer einer städtischen Wiese gewünschte Erwerbung eines Wiesenheiles. III. Berichte der vereinigten Sectionen für Rechtsfachen und Polizei über die Definitivgestaltung der provisorischen Instruction für den Stadtphysiker. IV. Selbständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Josef Regali auf Errichtung einer öffentlichen Bade-Anstalt am linken Ufer des Laibachflusses gegenüber dem Einlauf desselben in den Gruber'schen Kanal. — Nach Schluß der öffentlichen ist eine geheime Sitzung anberaumt.

(Krainische Escompte-Gesellschaft.) Heute um 4 Uhr nachmittags findet die Generalversammlung der krainischen Escomptegesellschaft im eigenen Geschäftslokale (Rathausplatz Nr. 19) statt.

(Konzert de Swert-Grünfeld.) Im Nachtrage zu unserer gestrigen Notiz über das am Samstag in Aussicht stehende Konzert der Herren de Swert und Grünfeld glauben wir einige biographische Notizen über die beiden Künstler geben zu sollen. Jules de Swert ist im Jahre 1843 zu Löwen in Belgien geboren und der Schüler des berühmten Scebais, er konzertierte schon als zehnjähriger Knabe mit außerordentlichem Erfolge und bereiste auf seinen Konzert-Tournees Holland, Belgien, Schweden, Dänemark und Deutschland, wo er zum Kammervirtuosen Sr. Majestät des Kaisers ernannt wurde. Auch als Compositur hat sich de Swert bereits rühmlich hervorgethan, und zwar nicht bloß als Componist für sein Instrument (sein Konzert in D-moll); es wird nämlich gegenwärtig eine Oper von ihm: „Die Albigenfer“, in Hamburg zur Aufführung vorbereitet. — Alfred Grünfeld ist ein geborner Prager (geb. 1852). Auch er konzertierte schon als siebenjähriger Knabe und lenkte durch sein frühreifes Spiel die Aufmerksamkeit Dreischols auf sich, der sich seiner annahm und ihm bei der Ausbildung an die Hand ging. Eine besondere Eigenthümlichkeit entwickelt Herr Grünfeld in seinem unerreichten Octavenspiel und in seinen meisterhaften freien Phantasien und Improvisationen. Alle seine künstlerischen Productionen sind von echter Begeisterung durchweht.

(Theater.) Ein Werk des Schriftstellers Herrn Heinrich Penn — eines gebornen Laibachers, — das Volksschauspiel „Der Bauernkönig“, wurde dieser Tage am Landestheater in Brünn unter großem Beifalle zum erstenmale aufgeführt. Der Verfasser wurde fünfmal gerufen.

(Verheerender Brand.) Wie zumtheil schon bekannt, ist am 11. d. M. im Dorfe Unteraltendorf bei St. Barthelmä, im politischen Bezirke Gurtsfeld, durch Unvorsichtigkeit von Kindern, die bei heftigem Nordwestwinde in einer Scheune einen Heisighausen anzündeten, ein verheerender Brand ausgebrochen, welcher in kürzester Zeit 27 Wohnhäuser, darunter 22 mit allen Wirtschaftsgescheften, dem Wirtschaftsgeschäfte und sämtlichem sonstigen Mobulare, sowie alle Getreide- und Futtervorräthe in Asche legte. Nur fünf der verunglückten Besitzer waren affecurirt. Der durch den Brand angerichtete Gesamtschaden dürfte sich auf etwa 40,000 fl. belaufen. — Für die Verunglückten werden Sammlungen im ganzen Lande Krain veranstaltet. Einer Meldung unseres gestrigen Blattes zufolge ging den Verunglückten von Sr. Majestät dem Kaiser auf die erste Runde vom Unglücksfalle bereits ein Betrag von 1500 Gulden zur sofortigen Vertheilung an die Dürftigsten zu.

(Krainische Baugesellschaft.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Actionäre der krainischen Baugesellschaft findet Mittwoch den 24ten April, um 5 Uhr nachmittags, im Hotel „zur Stadt Wien“ in Laibach statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1.) Vortrag des Geschäftsberichtes und der Bilanz; 2.) Bericht des Revisionsausschusses und Ertheilung des Absolutiums; 3.) Beschlusfassung über die Verwendung des Reingewinnes; 4.) Neuwahl der statutenmäßig austretenden Verwaltungsräthe; 5.) Neuwahl des Revisionsausschusses; 6.) allfällige, gemäß dem § 34 der Statuten eingebrachte Anträge. Stimmfähige Actionäre, welche an der Versammlung theilnehmen wollen, haben ihre Actien nächst Coupons bei der Kasse der Gesellschaft längstens bis 10. April d. J. gegen Empfangnahme der Legitimationskarte zu deponieren.

(Das vierte philharmonische Gesellschaftskonzert.) welches vorgestern um halb 5 Uhr abends im Redoutensale stattfand, stand seinen Vorgängern in der heurigen Saison in Ansehung des Besuches zwar nach, in Ansehung der Wahl des Programms und des innern Werthes des Gebotenen aber entschieden voran. Die Ouvertüre zu „Aladin“ von C. Reinecke ist, wie uns von kompetenter Seite versichert wird (Referent kam erst zum Schluß der Ouvertüre), ein interessant gearbeitetes, effectvoll geschriebenes Tonstück, das sehr gut executiert wurde. Herr J. Zöhrer spielte das C. M. von

Weber'sche Klaviertonart und errang durch den eminenten Vortrag desselben einen vollständigen Erfolg, der sich ebenso in der spannungsvollen Theilnahme der Hörer für das virtuose Spiel, als auch durch die mehrmaligen stürmischen Hervorrufe zum Schlusse manifestierte. Herrn Böhrers Vortrag zeichnete sich durch Klarheit, durch technische Vollendung und insbesondere durch reizende Wiedergabe der zierlichen Fiorituren, sowie auch durch Kraft in den entsprechenden Stellen auf das glänzendste aus, und war der ungewöhnlich warme Beifall daher auch ein wohlverdienter. A. Rubinstein's „Sphärenmusik“, von unseren Kammermusikern her schon ein beliebter Streichquartettssatz, fesselte auch heuer wieder durch das Stimmungsvolle dieser Composition, wenngleich nach Abstreifung des Reizes der Neuheit in dem eintönigen Rhythmus derselben die Gefahr der Ermüdung lauert. Frä. Anna v. Huber sang ein Brahms'sches Lied „Die bestreue“ und Hillers „Im Maien“. Wir können der artistischen Leitung der Gesellschaft nur zustimmen, wenn sie auch jüngere Kräfte zum Solofang heranzieht, und würden sich gewiß noch mehrere solcher talentierter Kunstnovizen finden lassen, die unseren Konzertprogrammen den Reiz neuer Erscheinungen verleihen würden. Frä. v. Huber, deren schöne und volle Stimme wir bereits anlässlich des letzten Konzertes anerkennend hervorzuheben in der angenehmen Lage waren, bekräftigte auch diesmal unser damaliges Urtheil. Etwas weniger Befangenheit und strengere Sorgfalt auf deutliche Textausprache werden den Erfolg, den das Fräulein mit ihrem Vortrage erzielte, gewiß noch bedeutend steigern. In dem Verständnisse der Worte eines Liedes liegt ja der halbe Erfolg des Sängers. Das Fräulein wurde übrigens für den hübschen Vortrag ihrer Lieder mit lebhaftem Beifalle belohnt.

Den Schluß des Konzertes bildete die achte Symphonie in F-dur von L. v. Beethoven. Das Orchester leistete, mit Ausnahme der Bläser, die im dritten Satz (Menuett) versagten, das Mögliche, und hat Musikdirektor Nedved für das Studium dieses Tonwerkes gewiß einen lebhafteren Dank des Publikums verdient, als ihm von demselben geboten wurde. Der erste Satz und das Scherzo wurden sehr schön gespielt, das letztere fand auch den größten äußeren Erfolg, im ersten Satz hätten wir etwas mehr Feuer gewünscht. Der vierte Satz jedoch wurde lebhaft und kräftig vorgetragen, entschieden am besten von allen. Im ganzen können wir nach dem Gesagten das Dienstagskonzert durch die feine Auswahl der Nummern und durch den künstlerischen Vortrag des Gebotenen als das hervorragendste der heurigen Saison bezeichnen, und glauben wir auch an dieser Stelle dem Herrn Musikdirektor Nedved den Dank und die Anerkennung für das Gebotene aussprechen zu sollen.

— (Oesterreichisches Jahrbuch.) Das im Vereine mit mehreren heimathlichen Schriftstellern vom bestbekannten Publizisten Dr. Ferdinand Stamm redigirte „Oesterreichische Jahrbuch“ bezieht heuer im Manz'schen Verlage in Wien den zweiten Jahrgang. Hat schon dessen Vorläufer sehr bald nach seinem Erscheinen die Aufmerksamkeit weiter Lesekreise erregt und auch von Seite der Presse eine freundliche Würdigung erfahren, so gibt der vorliegende Jahrgang gleichfalls Zeugnis, daß Tendenz und innerer Gehalt keine Veränderung erlitten haben. Wir haben da sieben größere Aufsätze vor uns, bezüglich welcher jedem der Verfasser nachgesagt sein darf, daß geistige Kraft und bester Wille in anerkennenswerther Art für ein Unternehmen eingesetzt wurden, das sich die Aufgabe stellt, sachlich und sachlich dem viel beneideten, viel umworbenen und mitunter bestverleumdeten Oesterreich sein gutes Recht als Machtstaat wie auf allen Gebieten der Kultur zu wahren. Die Ausstattung des Buches ist sehr nett, dessen Preis, 2 fl., ein mäßiger. Möge es überall, wo Oesterreich zu Hause, freundlich aufgenommen sein und sein Heim finden. — Im Verlage derselben überaus rührigen Buchhandlung ist ferner von den in unserer Blatte wiederholt anerkennend besprochenen „Oesterreichischen Volks- und Jugendschriften zur Hebung der

Vaterlandsliebe“ von Dr. Viktor Proschko nunmehr auch das achte Bändchen erschienen und enthält „Die Hochwarte der Steiermark“ mit Bildern aus der steiermärkischen Geschichte.

— (Strafprozeßordnung.) Von der bekannten Manz'schen Gesetzausgabe ist als fünfter Band in vierter vermehrter Auflage „Die Strafprozeßordnung vom 23. Mai 1873 nebst den Instructionen für die Strafgerichte und Staatsanwaltschaften, allen darauf Bezug habenden Gesetzen und Verordnungen und den Entscheidungen des k. k. obersten Gerichts- und Cassationshofes“ erschienen. Dem Bande sind ein alphabetisches und ein chronologisches Register beigelegt. Proschkiert kommt der vorliegende Band auf 2 fl. 30 kr.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Wien, 20. März.** (Oesterreichische Delegation.) Referent Schupp begründet das Majoritäts-, Sturm- und Minoritätsvotum. Gegen die Bewilligung sprachen Schöffel, Giska und Plener; für dieselbe Coronini, Walterskirchen. Coronini anerkennt Andrassy's Politik als Rückkehr zu den alten österreichischen Traditionen. Unter der Voraussetzung einer Abstimmung der Bevölkerung wünscht Redner, daß Oesterreichs Gebiet wachse, sei es bis zum Ägäischen Meere. Walterskirchen führt aus, daß, wer zur Konferenz geht, am besten über die Nothwendigkeit des Bedarfs urtheilen könne. Eine Kompetenzverletzung liege nicht vor, da der Reichsrath das Budget noch immer verweigern könne. Nächste Sitzung morgen.

London, 19. März. „Daily Telegraph“ meldet zuverlässig aus Konstantinopel vom 18. d. M., daß England nachdrücklich gegen das Vordringen der Russen gegen die Dardanellen und den Bosporus protestierte.

Berlin, 19. März. (Presse.) Die Verhandlungen mit dem Grafen Stollberg wegen Uebernahme der Vizekanzlerschaft sind ins Stocken gerathen.

Berlin, 19. März. (N. fr. Pr.) Gegenüber minder günstigen Wiener Nachrichten hält man hier in maßgebenden Kreisen daran fest, daß der Kongreß Ende März, spätestens aber in der ersten Aprilwoche zusammentreten wird. Von einer Vorkonferenz ist nicht die Rede. Der Text des Friedensvertrages dürfte spätestens Freitag allen großmächtlichen Regierungen mitgetheilt sein.

Paris, 19. März. (N. fr. Pr.) Die „France“ meldet: Der Kongreß werde am 2. April zusammentreten. Rußland, davon unterrichtet, die Mächte beabsichtigen nicht die Hauptpunkte des Friedensvertrages umzustoßen, unterbreitet denselben vollständig der Berathung des Kongresses. Die „Patrie“ meldet: Gortschakoff werde nach dem Kongresse zurücktreten, Ignatieff ihn ersetzen.

London, 19. März. (N. fr. Pr.) Im Unterhause theilt Northcote mit, die Friedensbedingungen seien noch nicht bekannt; wenn die englischen Bedingungen angenommen werden, so wird der Kongreß Ende März zusammentreten.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 20. März.

Papier-Rente 62.25. — Silber-Rente 66.10. — Gold-Rente 73.90. — 1860er Staats-Anlehen 111.20. — Bank-Aktien 794. — Kredit-Aktien 230.50. — London 119.50. — Silber 105.85. — R. f. Münz-Dukaten 5.61 1/2. — 20-Franken-Stücke 9.55. — 100 Reichsmark 58.75.

Wien, 20. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditaktien 230.40, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 135.75, österreichische Rente in Papier 62.22 1/2, Staatsbahn 255.25, Nordbahn 199.75, 20-Frankenstücke 9.55 1/2, ungarische Kreditaktien 222.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 99.—, Lombarden 73.25, Unionbank 63.—, austro-orientalische Bank —, Lloydaktien 403.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.25, Kommunal-Anlehen 92.40, Egyptische —, Goldrente 73.90. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 32 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 73	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6 3	6 87	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5 69	5 77	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	3 41	3 97	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Halbfrucht	—	7 63	Kalbsteisch	—	54
Heiden	6 18	6 87	Schweinefleisch	—	66
Sirke	6 18	6 3	Schäpffleisch	—	30
Kukuruz	6 80	7 2	Häbndel pr. Stück	—	45
Erbsen 100 Kilo	3 5	—	Tauben	—	16
Linjen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 95
Erbsen	10 50	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	6
Rindschmalz Kilo	94	—	„ weiches, „	—	4
Schweinschmalz	80	—	„ roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	66	—	„ weißer „	—	20
„ geräuchert	72	—			

Angekommene Fremde.

Am 19. März.

Hotel Stadt Wien. Pirter, Ingenieur, Triest. — Wallstätt, Berlin. — Austerlitz, Linz. — Lustig, Saaz. — Lang Anna, Gilt. — Szj, Graz. — Baron Scholl, Generalmajor, Wien. **Hotel Elefant.** Gerzabel, Ingenieur, mit Frau; Brandt, Bengel, Kiste, und Supmann, Wien. — Lurdu, Revierförster, Mautitz. — Hercezbacher, Reis, Jünfirchen. — Schröder, Kien, Lyon. — Stodler, Graz. — Banelli, Bizetonjul, Budapest. **Wienerischer Hof.** Kautschitsch, Oberkain. — Paulitsch, Benninger, Holsite, und Koziantichitsch, Triest. — Heiglmayr, Eperberg. — Kojchir, Aradipoll. **Hotel Europa.** Stanner, Villach. — Sark, Wippach.

Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Zum drittenmale: Hajemanns Lächler, oder: Pikanter Enthüllungen. Originalstück mit Gesang in 4 Acten von Adolf L'Arronge. Musik von Millöder.

Korrespondenz der Redaktion.

H. P. — Ihr „Eingefendet“ eignet sich nicht zur Aufnahme. Die uns übersandten 1 fl. 20 kr. stehen in unserer Administration zu Ihrer Verfügung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach auf d. M. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Witterungscharakter
7	U. Mg.	732.78	— 1.6	NW. schwach	halbbheiter	0.00
20	2 „	733.97	+ 9.0	SE. heftig	halbbheiter	0.00
9	„ Ab.	737.43	+ 3.4	SD. schwach	mondhell	

Morgenroth, vormittags windstill, warm; nachmittags windig; Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur + 3.9°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, für die schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten, unverglichenen Tochter

Karoline Jesché

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den edelherzigen Damen, welche sie in ihrer Krankheit so liebevoll pflegten, den Herren Beamten, allen unseren Mitbürgern und den Mitgliedern des hiesigen Handelsstandes, welche sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten, unseren innigsten, tiefgefühlten Dank aus.

Krainburg am 19. März 1878.

Johann Jallen
als Stiefvater.

Maria Jesché,
verehelichte Jallen,
als Mutter.

Börsenbericht.

Wien, 19. März. (1 Uhr.) Anfangs so geschäftslos als gewöhnlich, verläute die Börse im Verlaufe infolge der matten Berliner Kurse.

	Geld	Ware
Papierrente	61.80	61.90
Silberrente	65.80	66.—
Goldrente	73.50	73.60
Lose, 1839	319.50	320.50
„ 1854	107.—	107.50
„ 1860	111.75	112.—
„ 1860 (Rüfstel)	119.50	120.—
„ 1864	135.50	136.—
Ung. Prämien-Anl.	77.—	77.25
Kredit-L.	163.50	164.—
Rudolfs-L.	13.50	14.—
Prämienanl. der Stadt Wien	92.30	92.50
Donau-Regulierungs-Lose	103.50	104.—
Domänen-Pfandbriefe	141.—	141.50
Oesterreichische Schatzscheine	100.—	100.20
Ung. Oetz. Goldrente	88.25	88.35
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	99.—
Ung. Schatzbons vom J. 1874	110.50	111.—
Anlehen der Stadtgemeinde	96.25	96.75

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103.50	—
Niederösterreich	104.—	104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.85 bis 61.90. Silberrente 65.80 bis 65.90. Goldrente 73.55 bis 73.65. Kredit 228.50 bis 228.75. Anglo 97.50 bis 97.75. London 119.75 bis 119.85. Napoleons 9.57 1/2 bis 9.58. Silber 106.25 bis 106.40.

	Geld	Ware
Galizien	84.—	84.50
Siebenbürgen	75.25	75.50
Temeser Banat	77.—	77.50
Ungarn	78.25	78.75

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	98.—	98.25
Kreditanstalt	229.—	229.25
Depositenbank	157.—	159.—
Kreditanstalt, ungar.	219.75	220.—
Nationalbank	793.—	795.—
Unionbank	62.75	63.—
Berkefsbank	97.50	98.—
Wiener Bankverein	73.—	73.50

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	113.50	114.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	369.—	371.—
Elisabeth-Weißbahn	168.—	168.50
Ferdinand-Nordbahn	1990.—	1995.—
Franz-Joseph-Bahn	128.—	128.50

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	246.—	246.25
Raschau-Oberberger Bahn	102.50	103.—
Bemberg-Gernowitzer Bahn	121.—	121.50
Lloyd-Gesellschaft	399.—	401.—
Osterr. Nordwestbahn	108.50	109.—
Rudolfs-Bahn	115.25	115.75
Staatsbahn	252.50	253.—
Südbahn	78.—	78.25
Leib-Bahn	175.—	176.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	91.50	92.—
Ungarische Nordostbahn	110.50	111.—
Wiener Tramway-Gesellschaft	135.50	136.—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg.-öst. Bodenkreditanst. (i. Gb.)	106.50	107.—
Nationalbank (i. B. B.)	89.75	90.—
Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	98.40	98.60
	94.75	95.—

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.75	93.—
Ferd.-Nordb. in Silber	107.—	107.25
Franz-Joseph-Bahn	89.—	89.25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.75	102.25

	Geld	Ware
Osterr. Nordwest-Bahn	88.50	88.75
Siebenbürger Bahn	64.75	65.—
Staatsbahn 1. Em.	155.—	155.50
Südbahn à 3%	112.25	112.50
5%	94.—	94.25
Südbahn, Bonds	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	58.25	58.40
London, kurze Sicht	119.75	119.85
London, lange Sicht	119.75	119.85
Paris	47.60	47.65

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 62	fr. 5 fl. 63
Napoleons'd'or	9 „ 57	9 „ 58
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 85	58 „ 95
Silbergulden	106 „ 25	106 „ 35

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 97.75.